© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

MITT. ZOOL. GES. BRAUNAU	Bd. 10, Nr.2: 212 - 213	Braunau a. I., November 2011	ISSN 0250-3603

BUCHBESPRECHUNG

NENTWIG, Wolfgang Hrsg. (2011):
Unheimliche Eroberer
Invasive Pflanzen und Tiere in Europa
Haupt Verlag, Bern – Stuttgart – Wien. 251 Seiten mit zahlreichen Farbabbildungen.
Preis € 29,90, SFR 43,90.
ISBN 978-3-258-07660-7

Der Titel verrät die massive Voreingenommenheit, mit der in diesem Buch fremde Pflanzen- und Tierarten behandelt werden, die sich gegenwärtig in (Mittel) Europa ausbreiten. Es geht um Kanadagans und Waschbär, Bisamratte und Kartoffelkäfer, Halsbandsittich und Maiswurzelbohrer, Drüsiges Springkraut und Robinie und einige weitere. Insgesamt wurden 24 Arten, darunter sieben Pflanzenarten, ausgewählt und von 24 Autorinnen und Autoren behandelt. Die Beiträge erwecken inhaltlich den Eindruck als ob es sich um kleine Seminararbeiten handelte, denen von vornherein das Ziel gesetzt wurde, aufzuzeigen, wie schlimm diese Invasoren sind. Das ergibt sich aus Schreibstil und den „Begründungen", in denen es von „könnte" nur so wimmelt, aber an nachprüfbaren Fakten und Forschungsergebnissen mangelt. Vergleiche mit einheimischen Arten und deren Schäden fehlen so gut wie ganz; sie hätten die Schlussfolgerungen allerdings auch arg relativiert. Schon in der Einleitung ist Befremdliches zu lesen, so die Feststellung „Große politische Umwälzungen, wie der Zusammenbruch der Sowjetunion, und kriegerische Ereignisse fördern die Ausbreitung nicht-einheimischer Arten genauso wie unkontrollierte Migrationsbewegungen und weltweite Handelsströme". Bei den einzelnen Arten fällt es dann doch sichtlich schwer, die gewaltigen Bedrohungen, die von ihnen ausgehen sollen, zu rechtfertigen. So erfährt man zum Drüsigen Springkraut nicht, was „Das Geheimnis des Angebers" (gewesen) sein soll, sondern dass „Die größte nachteilige Auswirkung dieser Art darin besteht, dass vor allem zur Blütezeit das Aussehen von Uferbereichen völlig verändert wird." Oder dass „Robinien die Welt verändern" schrumpft im Text auf Kleinigkeiten, wie auch nicht nachvollziehbar wird, warum die Götterbäume *Ailanthus altissima* schlimmer als andere Bäume sind, deren Wurzeln Asphaltdecken anheben und durchstoßen. Dass die aus Ostasien stammenden Götterbäume „im Mittelmeerraum den Aufwand bei der Pflege antiker Hinterlassenschaften erhöhen" wirkt an den Haaren herbeigezogen.

Nun kann man ohnehin nicht einfach festlegen, wer fremd oder heimisch ist, gehört doch ein Großteil der bei uns wild wachsenden Pflanzen zu den Invasoren früherer Zeiten. Viele unserer schönsten und geschätztesten Blumen müssten wir aufgeben, wollte man alles Fremde ausmerzen, „weil es nicht hierher gehört!". Und manche Errungenschaft des Naturschutzes auch, wie die Blumenwiesen in Parks und Anlagen, weil ohne frühzeitige Mahd die Gräser zur Massenblüte kommen und mit ihrem Pollen die Allergiker ähnlich wie Ambrosia belasten. Die Einseitigkeit der Darstellung zeigt sich noch stärker als bei den Pflanzen

© Mitt. Zool. Ges. Braunau/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

bei den behandelten Tierarten. Maiswurzelbohrer („Der Milliarden-Dollar-Käfer") und Kartoffelkäfer verursachen mitunter durchaus ganz erhebliche Schäden – aber an ebenso fremden Pflanzen, „die nicht hierher gehören"! Denn Mais und Kartoffel stammen wie die beiden Käferarten aus Amerika. Dass die Landwirtschaft diese Schädlinge bekämpft, ist verständlich, bedarf aber keiner Aufnahme in ein Buch wie dieses, das gegen die fremden Arten argumentiert! Der Mais hätte, was Ausbreitung und Belastung von Natur und Umwelt betrifft, darin ganz obenan stehen müssen. Keinen Bezug gibt es darauf, in welchem Verhältnis die angeblichen oder möglichen Schäden der Fremden zu den tatsächlich von heimischen Arten verursachten stehen? Verglichen mit der gewaltige Bestandszunahme der Wildschweine und ihren Folgewirkungen oder mit den Schermaus- und Mäuseschäden ist der „Riesennager", der „unsere Feuchtgebiete bedroht", nämlich die in geradezu lächerlicher Weise so bezeichnete Nutria, wahrlich bedeutungslos. Übrigens ist der „Riesennager" Nutria nur Mittelklasse unter den Nagetieren. Der Biber wird mehr als dreimal so groß. Was der Waschbär in unserer Natur anrichtet oder anrichten könnte, der als „maskierter Räuber" bezeichnet wird, hätte Marten Winter, der Autor dieses Kapitels, besser im Buch von Ulf Hohmann und Ingo Bartussek („Der Waschbär", Oertel+Spörer Verlag Reutlingen 2001) nachgelesen als Jägerklischees zu verbreiten. Dieser Kleinbär hat übrigens die nordamerikanische Natur ebenso wenig ruiniert wie sein ostasiatisches Gegenstück, der Marderhund, seine Herkunftsgebiete. Und primitivste Sensationshascherei ist es, wenn der amerikanische, gegen die Krebspest resistente Sumpfkrebs „Monster im Sumpf" genannt wird oder dass über dem Kapitel zur Kanadagans zu lesen ist: „Die Attraktion verkommt zur Kloake". Doch wo es Probleme mit Gänsekot gibt, ist die Verursacherin mit weitem Abstand die heimische Grau-gans. Selbst in den wenigen Fällen, in denen Schäden nachvollziehbar sind, fehlt der Bezug zu den Ursachen: Die seit den 1970er Jahren, dem Beginn der Ausbreitung der nun als „invasiv" betrachteten Pflanzenarten, anhaltende, von der Landwirtschaft verursachte Überdüngung hat dem Riesenbärenklau, den ostasiatischen Knöterichen und dem Drüsigen Springkraut buchstäblich den Nährboden bereitet. Nicht diese Pflanzen sind so böse, wie der Anschein erweckt wird, sondern die Verhältnisse in der Landwirtschaft sind der Kontrolle entglitten. Die Überdüngung der Nordsee und anderer europäischer Küstenmeere kommt der Pazifischen Auster zugute. Ihre Massenvermehrungen zeigen wie die „Invasivität" der anderen behandelten Arten die Ursachen an, die im Hintergrund wirken. Um diese und ihre Korrektur sollte es gehen. Wer nur auf die Folgen verweist, macht sich zum Handlanger der Verursacher. Kurz vor Schluss, auf Seite 231, schimmert jedoch etwas durch, das hellhörig macht. Der Herausgeber fordert „eine einheitliche Institution, die für invasive Arten zuständig ist und die erforderlichen Aktivitäten koordiniert" - „auf der Ebene der Europäischen Union". Und: „dazu müssen die Einfuhrkontrollen an den Außengrenzen der Europäischen Union intensiviert werden". Darum geht es also! Dass so eine höchst einseitige, vielfach maßlos übertriebene Darstellung der Auswirkung fremder Arten zu den latent vorhandenen, um sich greifenden fremdenfeindlichen Stimmungen passt und einen noch stärkeren Überwachungsstaat fordern, liegt auf der Hand. Dabei hat sich international längst viel geändert. Führende Wissenschaftler forderten im Frühsommer 2011 eine Abkehr von der „heimisch-fremd"-Diskussion (*Nature* vom 9. Juni 2011).

Josef H. Reichholf
(em. Honorarprofessor für Naturschutz an der Technischen Universität München).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef H.

Artikel/Article: BUCHBESPRECHUNG. NENTWIG, Wolfgang Hrsg. (2011): Unheimliche Eroberer Invasive Pflanzen und Tiere in Europa. Haupt Verlag, Bern - Stuttgart - Wien. 212-213